

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn A 2,10. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Wand- und Briefträger und sämtliche Postanstalten.

77. Zähringana

1875

nicht verfolgen. Während des Kampfes griff ein Unterseeboot an und nach dem Kampfe ein zweites Unterseeboot. Die englischen Schiffe blieben jedoch unverletzt. (Nach der amtlichen deutschen Meldung, die in unserer vorigen Nummer veröffentlicht wurde, hat die deutsche Sicherungspatrouille die Engländer angegriffen, diese haben abgedreht, und Verluste sind auf deutscher Seite nicht erwachsen. D. R.)

Maassuis, 20. Aug. (B.B.) Meldung der Niederländischen Telegraphenagentur. Der niederländische Dampfer „Polmina“ mit Koks nach Schweden, wurde von zwei englischen Torpedobooten nach England aufgebracht.

Amsterdam, 20. Aug. (T.U.) Aus Maassuis wird gemeldet: Der heute hier eingetroffene Dampfer „Cromer“ berichtet, daß das mit Koks für Schweden beladene niederländische Dampfschiff „Leonore“ von 2 englischen Torpedobooten aufgebracht worden ist.

Berlin, 20. Aug. Die V. J. a. M. meldet aus Basel: Die die „Basler Nationalzeitung“ aus Kristiania meldet, wurden im nördlichen Eismeer zahlreiche Fischereidampfer von einem heftigen Sturme zerschlagen und durch Eisblöcke blockiert. Etwa zehn norwegische Dampfer mit hundert Mann Besatzung gelten als verloren. Eine große Hülfsflotte wurde ausgerüstet.

Wirkungen des U-Bootkrieges.

Haag, 20. Aug. Aus der offiziellen englischen Handelsstatistik für das erste Halbjahr 1917 ergibt sich, daß während dieser Zeit 54 700 to Rohisen in Großbritannien eingeführt wurden gegen 72 200 to in der ersten Hälfte des Jahres 1916. Die Gesamteinfuhr von Eisen und Stahl mit Ausnahme von Eisenerz und Schrotteisen sank von 401 000 to im ersten Halbjahr 1916 auf 202 000 to im selben Zeitraum 1917. Für den Monat Juni allein betrug die Gesamteinfuhr 33 400 to gegen 78 000 to im Vorjahre. Ohne Zweifel ist für diesen in die Augen fallenden Rückgang der Einfuhr der deutsche Tauchbootkrieg eine der wesentlichsten Ursachen.

Der Luftkrieg.

Berlin, 20. Aug. (B.B.) Die Stadt Kortrijk wurde von englischen Fliegern erneut mit Bomben beworfen. Acht Zivilpersonen, darunter einige Kinder und ein holländischer Vater wurden getötet. Soldaten wurden nicht getroffen.

Die bulgarischen Gäste in Berlin.

Berlin, 20. Aug. (B.B.) Bei einem Festmahl im Hotel Adlon antwortete auf eine Ansprache des Chefdeputierten Rippel namens der bulgarischen Gäste Dimitroff, Mitglied der Sobranje, mit folgender Rede: Hochgeehrte Herren! An der Schwelle des vierten Kriegesjahres sind wir nach Deutschland gekommen mit der Hoffnung, dieselbe Kraft und den gleichen Mut vorzufinden, wie wir ihn bei dem Ausbruch des großen Krieges erlebt haben. Mit Bewunderung und Stolz können wir von hier nach unserer Heimat und weithin in Feindesland hinausrufen: Das deutsche Volk und die deutsche Kraft hat vom Kriege viel gelernt, viel verstanden und nichts verloren. (Lebhafter Beifall.) So groß auch die Opfer des Weltkrieges sein mögen, der Gewinn vom Kriege für alle Verbündeten ist doch unendlich groß: Das deutsche Volk hat es in diesem Kriege in allen seinen Schichten erkannt, daß die Stellung Deutschlands in der Welt, die sogenannte äußere Politik stets von dem Grundzuge der Gesellschaft und Gerechtigkeit bestimmt war. Die Türken durchleben jetzt die letzten Prüfungen ihres langen Kampfes. Oesterreich-Ungarn hat das staatliche Dasein seiner Monarchie befestigt. Bulgarien hat für sich die Schicksalsfrage: Sein oder Nichtsein gelöst. (Lebhafter Beifall.) Die lange Dauer des furchtbaren Krieges hat allen den Beweis geliefert, daß die Weltstellung unseres Völkchens so streng determiniert ist, daß Sonderbestrebungen völlig ausgeschlossen erscheinen. Die große Krise, die wir alle heute durchleben, erlaubt niemandem einen wesentlichen Schritt zu tun, ohne sein Geschick dem geschichtlichen Gesetz zu unterwerfen, das uns alle bis jetzt geleitet hat. Die Ereignisse vor dem Kriege und während des Krieges haben allen Verbündeten die Möglichkeit tiefer geschichtlicher Einsicht gewährt. Da wird uns zuerst klar, daß unsere verbündeten Völker nur eine und dieselbe Zukunft haben können. Einig in Kampfjahren müssen wir einig bleiben.

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. H. Adams.
Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

(41. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Mr. Darro.

Der Arzt sahte sich zuerst.
„Darro muß vor einigen Tagen noch am Leben gewesen sein“, sagte er.

Langsam wandte sich Kapitän Parkinson von dem Grabe weg.

„Sie haben recht“, brachte er mühsam hervor. „Unsere Pflicht gebietet jetzt dem Lebenden.“

„Das reine Versteckspiel“, knurrte Trendon. „Weshalb läßt er sich nicht blicken, wenn er hier ist? Da — überall sind seine Fußspuren. Er muß hin und her gewandert sein, wie ein Gefangener in der Felle.“

„Nehmen Sie wieder das Tagebuch vor“, sagte der Kapitän.

„Vielleicht finden wir noch einen Anhaltspunkt.“

„Bringen Sie das Buch her!“, rief Trendon.

„Gewiß“, wies er aus seiner Tasche und reichte es dem Arzt. Die Matrassen waren neugierige Blicke auf die beiden Glühbirnen.

„Stellen Sie eine Wache an Mr. Edwards' Grab!“ befahl der Kapitän.

Der Bootsmann salutierte und erteilte den betreffenden Befehl, worauf einer der Matrosen an den Hügel trat.

„Gestatten, Herr Kapitän?“ Auf ein Nicken seines Vorgesetzten öffnete Trendon das Buch und las die Fortsetzung von Darro's Bericht.

„Hier, Eintragung vom 3. Juni.“

„Alles im Lot. Der Schoner den Blicken entzogen.“

Ob ich ihn in fliehendem Nebel behalten werde? Wohl kaum, obwohl ich durchaus nichts dagegen hätte, wenn er für ein paar Tage zu meiner Verfügung stünde. In der letzten Nacht — merkwürdige Stille am Himmel; stillen sie nachgekommen haben, wie's Ihnen schlecht bekommen sein. Der Vulkan spielte sich mächtig auf, sprudelte um neun Uhr ordentlich Feuer. Sah ganz schön aus, war aber ziemlich harmlos.

Werde mich mit Tabak auf kleine Ration setzen müssen. Die Gada im Tal zu ungemächlich heiß. Keine Spur von Dattol-Schermern. Schläfe noch immer am Strande.“

„Steht nicht viel drin“, meinte Trendon mahnend.

in allen Friedensjahren! Der Friede wird einen schwierigen langen Prozeß durchleben müssen und die Schwierigkeiten des Prozesses sind wir gewöhnt, gemeinsam zu überwinden. Nur von diesem Standpunkt aus ist der Stolzismus gegenüber den Entbehrungen und Sorgen im heutigen Kriege zu verstehen und ist ein Sinn der gemeinsamen Zukunft, die wir vorbereiten. Mein Vaterland als Verbündeten der Zentralmächte ist im heutigen Kriege nicht allein der Kämpfer für die eigenen Ziele, sondern hat den Verzicht auch ein starker Wächter des Weges Berlin-Konstantinopel auf dem Balkan zu werden. Mit dieser richtigen Lösung der Balkanfrage wird der Herd des europäischen Konfliktes ausgeschaltet. Das deutsche Volk wird der Führer der europäischen Friedenspolitik. Diesen Gedanken zum Gemeingut aller werden zu lassen ist die Aufgabe der verbündeten Presse im heutigen Augenblick. Ich bitte Sie, mit mir das Glas zu erheben und einzustimmen in den Ruf „das edle deutsche Volk und seine Presse sie leben hoch, hoch, hoch.“ Diese eindrucksvolle Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Zum Friedensvorschlag des Papstes.

Nachstehend einige russische Blätterstimmen:
„Nietzsch“ schreibt: Der Versuch des Papstes wird nicht lebensfähiger sein, als alle anderen Vermittlungsvorschläge. Der Papst vergesse, daß seine Wünsche nach Abrüstung und nach Einsetzung von Schiedsgerichten erst nach dem Krieg erfüllt werden können. Ein Friede, der die Zentralmächte in ihrer Nachstellung belasse, würde nur eine Periode weiterer Kämpfe bedingen, die notwendig wären, um künftige Angriffe der Deutschen und Oesterreicher zu verhindern. Die Friedensvorschläge des Papstes lauten nur für die Feinde Russlands günstig. — Die „Börzenzeitung“ kritisiert die päpstlichen Vorschläge auf Wiederherstellung der besetzten Gebiete, d. h. mit anderen Worten die Rückkehr zum Status quo ante, der nur für die Zentralmächte günstige Projekte bringe. — „Kulaja Wolsa“ sagt, der Vatikan sei außerordentlich vorsichtig hinsichtlich der Frage der Eingung Polens, aber sehr kategorisch in der Forderung nach der Freiheit der Meere und der Abgabe der deutschen Kolonien. — Die „Kowaja Schiur“ bemerkt, der Papst hätte die Karte nicht verwerflich, wenn er nicht den Augenblick für günstig gehalten hätte. Der heilige Stuhl sei überzeugt gewesen, daß die Regierungen den Vatikan der Stockholmer Konferenz vorziehen würden.

Türkische Stimmen.

Konstantinopel, 20. Aug. (B.B.) In Besprechung der Friedensvorschläge des Papstes schreibt der „Sabah“: Der Augenblick ist sehr günstig. Unsere Feinde, die den Frieden hinausschieben, sind in einem noch nicht dagesessenen Zustand der Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit geraten. Heute haben auf den Schlachtfeldern wir das Heft in der Hand. Die durch eiserne Hoffnungen künstlich zusammengehaltene Widerstandskraft der Feinde beginnt zu zerfallen. Das bedeutet gleichzeitig, daß der letzte Pfeiler der auf Fortsetzung des Krieges drängenden Gesinnungsart zusammenbricht und die Tore des Friedens sich öffnen, mag sich die englische Presse noch so sehr auf die Fortsetzung des Krieges versteifen, und mögen unsere Feinde auch alle Hebel in Bewegung setzen, um den Friedensvorschlag zum Scheitern zu bringen. Dieser Friedensvorschlag wird gleichwohl den Kampfplatz abgeben für die Anhänger des Krieges und für jene des Friedens, indem er in den Ländern des Biederbandes den größten Zwiespalt hervorruft, wird, der ungewissheit für den Frieden günstige Ergebnisse zeitigen wird. „Zasbir-i-Effiar“ sagt: Was auch das Ergebnis des Friedensvorschlages des Papstes sein möge, unser Wahlpruch muß sein: Um den Frieden zu erlangen, ist es nötig, den Krieg fortzusetzen.

Die Haltung Wilsons.

Basel, 19. Aug. Wie Havas aus New York meldet, hat das Publikum ebenso wie die Presse in den Vereinigten Staaten die Friedensvorschläge des Papstes mit einmütigem Mißbehagen aufgenommen. Präsident Wilson sei jedoch nach wie vor überzeugt, daß ein Friedensschluß ohne einen entscheidenden Sieg für die Alliierten unannehmbar sei. Der Krieg, so schließt das Telegramm, wäre von Seiten der Vereinigten Staaten unendlich gewinnlos, wenn der Friede in der gegenwärtigen Lage angenommen werden könnte.

Berlin, 20. Aug. Die „V. J. a. M.“ meldet aus Genf: Nach einer Meldung des „Temps“ aus Washington ließ

Präsident Wilson durch den Staatssekretär Lansing den Botschafter der Entente befragen, welche Antwort die Regierungen an den Vatikan vorbereiten. Wilson denkt sich danach zu richten, jedenfalls aber die Befehle des Mindestmaßes von Zugeständnissen an die Mittelmächte zu verlangen.

Amerika.

Neue Kriegsanleihe.

Haag, 20. Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanische Regierung schreitet zu einer Ausgabe von 7 538 334 000 vierprozentiger steuerpflichtiger Obligationen. Das Ergebnis dieser Anleihe soll verwendet werden für die zukünftigen Vorschüsse an die Alliierten bis zum Betrage von 4 Milliarden und zur Einlösung von 3 Milliarden 67-prozentiger Obligationen, wie dies bereits von Mac Kdoe angekündigt worden war.

Kriegsfeindliche Rundgebungen der Suffragetten.

Genf, 20. Aug. Die französischen Blätter melden aus Washington: Vor dem Weißen Hause wiederholten sich die kriegsfeindlichen Rundgebungen der Suffragetten. Eine tausendköpfige Menge umlagerte daraufhin das Bereitschaftsgebäude der Stimmrechtlerinnen. Bei einem heftigen Zusammenstoß wurden die Fahnen der Suffragetten zerrissen und einige Frauen verletzt.

Ein englischer Friedenskreuzzug der Frauen.

Bern, 20. Aug. (B.B.) Auf einer Versammlung in Leicester am 12. August sprach die Gattin des parlamentarischen Senatoren energisch für einen Friedenskreuzzug der Frauen. Die Rednerin betonte, die englische Presse täusche das Volk über die Stimmung der Amerikaner bezüglich des Krieges. Kürzlich habe eine große Friedensversammlung in Madisonsgarden in New York gefunden, der 15 000 Personen beizuhören, während Tausende keinen Platz fanden. Die Pazifisten mehrerer Staaten seien entschlossen, sich der Einziehung zum Militärdienst gemeinsam zu widersetzen. Der Grund für die Teilnahme Amerikas am Kriege liege in der Befürchtung, die Alliierten seien finanziell an die Alliierten zu verlieren, wogegen die Amerikaner den Beitritt Amerikas gewünscht hätten, damit die amerikanischen Truppen die französischen ersetzen, die jetzt fast erschöpft seien. Die Amerikaner wären hierüber getäuscht worden, hätten dies aber erst nach dem Kriegseintritt erfahren. Wenn Amerika erst voll ausgerüstet sei, würde seine Militärkräfte den Frieden nicht vor einer allzu weitgehenden Beteiligung der Armeen zulassen. Die englischen Pazifisten, insbesondere die Frauen, müßten daher alles daran setzen, den Krieg vorher zu beenden. Der Beschluß der Arbeitspartei bezüglich Stockholms gäbe ihnen Hoffnung und Mut.

Rußland.

Haag, 21. Aug. (T.U.) Aus Finnischer Quelle wird gemeldet, der Zustand in Finnland sei sehr ernst. Derart, daß ein schwerer Kampf mit der Regierung in Petersburg zu befürchten sei, falls diese nicht in letzten Augenblick nachgäbe, sowie sie auch in der Bewegung der Ukraine eingeleitet hat.

Amsterdam, 21. Aug. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus Stockholm gemeldet: Halbamtlich wird aus Petersburg berichtet, daß der britische Botschafter in London in Russland weilenden Engländer im Alter von 15 Jahren aufgefordert hat, innerhalb 30 Tagen behufs Erfüllung ihrer Wehrpflicht sich zu melden und nach England zu reisen.

Amsterdam, 21. Aug. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus Petersburg gemeldet: Der Minister des Auswärtigen hat die Vertreter Russlands im Auslande angewiesen, keinen Schutzwort mehr auf Pässe von ausgemerkten Russen zu setzen, die über Deutschland nach ihrer Heimat zurückkehren wollen. Diese Leute sollen auch keine Unterschriften erhalten.

Stockholm, 20. Aug. Laut der „Ruhika Hiedon“ nachhändelten am 18. August Soldaten auf dem Bahnhof von Polinkowitsch 3 Offiziere wegen des Diebstahls des Kapselstiefels. 2 der Offiziere liegen krank im Lazarett.

Basel, 20. Aug. Die „Basler Nationalzeitung“ meldet aus Stockholm aus Petersburg, daß im Laufe der letzten zwei Wochen nicht weniger als 20 000 russische Soldaten wegen Ungehorsam im Militärdienst bestraft worden seien.

Ich hoffe, Thaddeus. Offenbar haben einige von ihnen Rolle der Pandora gespielt. Die letzte Nacht verbrachte in der Höhle. Luft ganz frisch.

„A. Juni. Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

Der Arzt machte eine Pause.

„Das wäre also die Nacht, die wir den Schoner heraufhaken.“

„Ja“, bestätigte der Kapitän Parkinson, die Nacht der Billy Edwards — — — — —

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

„Sah in voriger Nacht wieder die Kat.“

Kompany we
 wort die
 Billon ge
 Befamnisse
 Mittelmaße

Die am
von der
Hilf!

die soll so
die Minder
en und in

tragen.
melden auf
erhalten ist
der Zeit

trauen.
Anweisung zu

des Friedens.
betonte, in

Staaten im
ienſie geſch
me Minder
Kellern ſind

den Arbeiter

Handelskammer
ich wird an
Leiter der

ijster des
uvelonde
aangehouden
over bein

...setzung* mit
... der le...

die Glanz.
schöner See

die Welt
die Welt
die Welt

...te, dann
... doch in der
Erde verbleibe
...tten

Erkennung
und Pflege
junger Menschen
der Kunst

und
siegelt
Brod. 30
Ich werde

... Dog will be
... —

herab und
nisch auf

ing (1912)

Vermischtes.

* Da wundert man sich! Ein Oberleutnant schreibt der Mün. Zeitung aus dem Felde: Vor drei Jahren handelte wir in befehligerter Bewunderung vor den gewaltigen Leistungen draußen und dahem und dem seelischen Aufschwung aller der uns über alles Häßliche und Niedrige hinweghob! Unmählich ist's anders geworden. Wenn wir uns heute wundern schütteln wir meist den Kopf dabei. Wir wundern uns, wenn die merkwürdigsten Leute schon jetzt mit Sachkenntnis über die Einzelheiten der Friedensbedingungen hin- und herreden, während uns doch die feindlichen Granatsplitter in alter Frische in die Ohren sausen. Mit viel Bewunderung haben wir wohl bei der Beratung des Ministereats im Reichstag gelesen, wie

Die Offiziere zu viel Geld verdienen, schlemmen und prassen und ihre Mannschaften unangemessen behandeln sollen, und es schmerzlich bemerkt, daß keiner aufgestanden ist von denen, die die Verhältnisse kennen und gesagt hat: Was wollt ihr nur? Wann, wo und wovon sollen unsere Frontoffiziere schlemmen? Geht euch mal die Verhältnisse an: Bei den verbündeten Armeen stehen die Offiziere überall bezüglich Verpflegung, Bekleidung, Ausrüstung und Beförderung günstiger als bei uns. Augenscheinlich ist bei vielen in der Heimat noch immer nicht bekannt, daß der Offizier bei uns seine ganze Bekleidung und Ausrüstung selbst zu stellen und selbst zu unterhalten hat. Was das bei den heutigen Preisen und dem Deutnantsgehalt heißt, kann sich jeder selbst ausrechnen. Ebenso stehen ihm bei uns an Verpflegung nur dieselben Sätze zu wie der Mannschaft, ausgenommen, daß er etwas selbst kochen darf. Ist auch recht so: Deutscher Offizier ist nie Erwerbsberuf gewesen und soll es nie werden. Was das Schlemmen betrifft: Liegt da keine Verwechslung vor mit den Leuten daheim, die heute mühe-los durch den Krieg hohe Summen verdienen, und für einen der Summe, die sie zum Abendessen verzehren, mühe-los 35 Mark zahlen? Und was die Führung einer Truppe anlangt und Sorge für die Mannschaft: da möchten wir an der Front es gern auf eine Probeleistung jener, die so klug zu reden wissen, ankommen lassen. Dann stellt es sich heraus, bei wem die Beute lieber bleiben, bei jenen oder bei den Offizieren der alten Schule. Zum Glück war zur Zeit der Debatte die Offensibe an allen Fronten! Da hatten wir Besseres zu tun, als es uns allzusehr zu Herzen zu nehmen. Schwamm darüber! Aber auch, wenn wir mal 14 Tage heimkommen, müssen wir uns oft genug wundern. Wir sind es ja gewöhnt, in überfüllten Zügen verfrachtet zu werden. Und wie wir die Kriegsschauplätze mit ihren märchenhaften Anforderungen an die Leistungen unserer Eisenbahn kennen, wer erlebt hat, wie unendlich viel rollendes Material außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzfähle gebraucht und verbraucht wird, und welche Arbeitsleistungen unsere Eisenbahner — militärische wie der Rest der Zivilistenbahner — Tag und Nacht vollbringen, der kann sich nur wundern, daß daheim so viel über Blatzmangel sowie schlechte Zugverbindung und Unzulänglichkeit geschimpft wird, im wachsenden Wohlstand vergißt, wie es scheint, daheim mancher, daß Krieg ist. Doch geschähen andere Dinge an der Bahn, bei denen man mit dem gewöhnlichen Schwundern kaum auskommt. Beim Einsteigen in den überfüllten Nachmittagszug von Köln nach Frankfurt hörte ich in Köln plötzlich laut und deutlich französisch sprechen, französisch etwa nach Brüsseler Art. Die Leute rührten von einem älteren Ehepaar her, das gleich unendlich vielen von uns auf dem Korridor stand, alsbald aber mit einer Sicherheit und Beharrlichkeit, die anscheinend ausländisches Gepräge ist, die einzige freie Sitzplätze herausgefunden hatte. Zunächst mußte ich mich frampfhaft wundern, daß augenscheinlich den mitreisenden Männlichen und weiblichen Gesellschaften diese Konversation als gar nichts Auffallendes erschien; höchstens konnte man hier und da ein paar ehrfürchtig bewundernde Blicke für diese Ausländer auffangen. Agenten waren es freilich wohl nicht; denn die sind kaum dämlich genug, französisch zu sprechen, obwohl sie es dem Anschein nach in Deutschland wohl wagen könnten! Jedenfalls veranlaßte ich den Jugen-vektor bei der Prüfung der Fahrkarten — sie hatten normale Karten zweiter Klasse —, die Ausweise zu fordern, und zwar trotz der förmlich gütigen Blicke der Gnädigen! Meine Annahme stimmte: Ein Herr Dr. phil. Solowio und Frau aus dem besetzten Gebiet riefen nach der Schweiz zur Erholung! Dazu müssen sie die wenigen Schnellzüge ausgerechnet auf den verkehrreichsten Strecken bei uns belassen, während auf den Korridoren Offiziere, Feldgarn, Lazarettgeschwader und unzählige Leute stehen, die in der Heimat für den Krieg arbeiten! Wenn Herr Dr. phil. Solowio lebend ist, soll er zu Hause Mehlsuppe essen, und wenn das nicht hilft, dann soll er ruhig mit samt der Frau Gemahlin unter die Opfer des Krieges gezählt werden, wie so viele Tausende von uns, die nicht an der armen Weidenschaft, sondern an tüchtiger Seuche dahinstirben! Man stelle sich vor, daß das Rheinland von den Feinden besetzt sei, und daß ein deutsches Ehepaar durch Frankreich in ein Bad an der spanischen Küste reisen wollte, unterwegs Deutsch zu sprechen versuchte und die freien Sitzplätze nähme, während die eigenen Landsleute stehen! Wer Belgier und Franzosen kennt, weiß, daß von diesem deutschen Ehepaar nur Fehlschlag bleiben würden. Das kommt aber davon, daß wir mit unserem verdammten Humanitätsbuzel schon wieder so weit sind, daß „nach dem Frieden kein Stachel in der Seele des Gegners zurückbleiben darf“. Wenn ich so was höre! Von der gefunden deutschen Volkseule, die endlich einmal gründlich überleben möchte, scheint schon lange keine Rede mehr zu sein. Ich muß mich doch sehr wundern!

Lezte Nachrichten.

Berlin, 20. August. (W. V. Amtlich.) Abendbericht Die Schlacht vor Verdun steht für uns günstig. Auf dem westlichen Maasufer drang der Feind nur im Abocourt-Walde und am Toten Mann in unsere Abwehrzone ein, sonst wurden keine wiederholten Stürme überall abgeschlagen. Ostlich der Maas ist der Gegner vor unserer Kampfstellung durchweg abgewiesen oder im Gegenstoß zurückgeworfen worden. Mächtigster Masseneinsatz der Infanterie auf mehr als 20 Kilometer Front gegen unsere kampfstärkige Abwehr kostete die Franzosen schwere Verluste. — Sonst im Westen und Osten keine großen Kampfhandlungen.

Berlin, 20. Aug. (Z. U.) Durch unsere U-Boote wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum 5 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter der englische bewaffnete Dampfer „Rosemond“ (3044 to) mit Holz von Archangel nach Cadix. Die übrigen Dampfer wurden aus starker Sicherung oder aus Geleitszug herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine viermastig, war mit vier Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 21. Aug. (Z. U.) Der Reichsfanzler hat die Parteiführer auf heute vormittag zu sich gebeten. Man nimmt an, daß er sie von den wesentlichen Teilen seines im gestrigen Bundesauschusses erstatteten Berichtes in Kenntnis setzen wird. Ob er diese Ausführungen auch im Hauptauschuß geben wird, scheint noch nicht festzustehen. Der Reichsfanzler beabsichtigt eine Reise nach Belgien nach Schluß der Ausführlungen anzutreten, der noch im Laufe dieser Woche erwartet wird.

Berlin, 21. Aug. In den interfraktionellen Besprechungen im Reichstage nahmen außer den Sozialdemokraten, dem Zentrum und der fortschrittlichen Volkspartei auch Vertreter der Nationalliberalen teil; allerdings nur als Gäste, da die Fraktion erst heute vormittag die ständigen Vertreter für die zwischenparteilichen Besprechungen bestimmen wird. Zu formellen Beschlüssen ist es gestern nicht gekommen, doch einigte man sich dahin, daß sich Vertreter der Fraktionen zum Reichsfanzler begeben, um mit ihm über die Erklärungen, die er abzugeben gedenkt, Rücksprache zu nehmen. Es kann als der Wille der Fraktionen, welche die Friedensresolution unterzeichnet haben, und der Nationalliberalen, die sich

ihm nunmehr anschließen werden, bezeichnet werden, in der politischen Richtung weiterzuschreiten, die durch die Friedensresolution gekennzeichnet ist, auch in der Richtung, daß entscheidende Schritte in der Friedensfrage nicht ohne Kenntnis des Reichstages erfolgen dürfen. Die „Morgenpost“ glaubt sagen zu können, daß gerade in diesem Punkte bei den Resolutionsparteien und bei den Nationalliberalen feste Entschlossenheit besteht, und daß diese sowohl in der Besprechung mit dem Reichsfanzler wie auch in den Verhandlungen und Beschlüssen des Hauptausschusses seinen Ausdruck finden wird.

Wien, 21. Aug. Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt: Wie verlautet, hat die Papstnote in hiesigen maßgebenden Kreisen eine sympathische Aufnahme gefunden. Den gleichen Standpunkt gegenüber der Note nimmt nach den eingegangenen Meldungen die deutsche Reichsregierung ein. Nachdem sich die österreichisch-ungarische Regierung mit der deutschen ins Einvernehmen gesetzt haben wird, wird die Antwort auf die Note des Papstes erfolgen. Dieses dürfte in allernächster Zeit geschehen.

Genf, 21. Aug. (Z. U.) Pariser Blätter melden aus London: Die japanische Regierung verweigerte den sozialistischen Delegierten die Pässe nach Stockholm.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter B. Meyer.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinen- und Hilfsarbeiter, Botendienst, technischer Dienst, Kraftfahr- dienst, Eisenbahndienst, Wälder und Schläger, Handwerker jeder Art, land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, anderer Arbeitsdienst jeder Art, Pferdepfleger, Kutsher, Vieh- wärter, Sicherheitsdienst (Wachschutz, Gefangenen und Ge- fängnisbewachung), Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen oder baltischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Hilfsdienstpflichtige im wehrpflichtigen Alter werden nicht angenommen.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstver- pflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be- stimmungs- und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessener Lohn für die Dauer des vorläufigen Dienstvertrages. Die end- gültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Ab- schluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung. Eine auskömmliche Vergütung wird zugesichert. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen ge- währt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegs- dienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen:

das Bezirkskommando in Wehlar.

Es sind beizubringen: etwaige Militärpapiere, Beschäftigungs- oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9, Abs. 1 des Gesetzes über den vater- ländischen Hilfsdienst (Abwehrschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei der Meldung beim Bezirkskommando.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.



Butterfässer

in jeder Größe und Preislage

liefert

Rudolf Theis, Eibelshausen.

Die vorschristsmäßigen, seit 1. April gültigen
Bezugscheine A¹, B¹, C¹, D
sind vorrätig in der
Buchdruckerei G. Weidenbach, Dillenburg.

Die Möglichkeit,
Kriegsanleihe zu zeichnen,
ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen
zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die
Kriegsanleihe-Versicherung
der
Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit. 2873
Vertreter: Carl Conrad, Kontroller, Dillenburg.
Carl Eduard Weber, Haiger.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen
Telegraphenlinie in der Ortstraße in Eibelshausen
liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute an
Wochen aus.

Eibelshausen, 20. August 1917.

2943

Kaiserliches Postamt.

Die Aufnahmeprüfung an der Präparanden-Anstalt zu Dillenburg

findet Donnerstag, den 13. September ds. J.

Es können bis zu 35 Schülern aufgenommen werden.
Anmeldungen gehen an den Unterzeichneten.

Dillenburg, den 21. August 1917.

Loß, Schulr.

Gießener Pädagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Seria-Obere
Einjährigen-, Primar-, Sekundar- und Hochschul-
Individualunterricht. Kleine Klassen. Arbeits-
Schülerheim
in etwa 25000 qm Park. Gute Verpflegung
Charakterbildung durch Arbeit und Natur
Gießen a. d. Lahn, Wilhelmstr. 16. Nähe Universität. Fern-
Direktor Brackmann.

Aliceschule Gießen.

Das Winterhalbjahr beginnt für alle Kurse
Weisszeug-, Handarbeits-, Schneider- und Bäcker-
für die Haushaltungsschule und für die Vorbereitung
kurse zum Eintritt in die Seminare für Handarbeits-
Hauswirtschaftslehre (Abgangszeugnisse aus
Preussen gültig) am Dienstag, den 25. September. An-
meldungen werden von jetzt an im Schulhaus, Stelzen-
entgegen genommen. Auswärtige Schülerinnen wollen
internat der Schule. Prospekte gratis.

Der Vorstand des Aliceschulvereins.

Th. Ferber, Siegen, Cölnerstraße 8

Lieferung landwirtschaftl. Maschinen
aller Art.

Telefon Nr. 1264.

Eine hochtrachtige, schöne
Bogelsberger

Milch- u. Fahrkuh

verkauft 2949

August Georg,
Rittershausen, Dillkreis.

Eine 10—11 Ctr. schwere
junge Bogelsberger

Kuh,

Ausgangs Juni zum dritten-
mal gefalbt, steht zu ver-
kaufen. (2946)

Wilhelm Fritz,
Steinbrücken.

Zwiebel

und **Knepfel**

empfiehlt

H. Bescherer, Haiger.

Schäfer gesucht.

Die Gemeinde **Alshol-
bach** bei Netphen, Kreis
Siegen sucht zum 1. Okt.
einen zuverlässigen Schäfer.

Urlisten

(für die Schöffen- und
Schworenengerichte)
vorrätig in der
Buchdruckerei G. Weidenbach,
Dillenburg.

Ringofen

mit zugehörigem Ge-
stätt, für die Herstellung
von feuerfesten Gegen-
ständen geeignet

zu kaufen gesucht

Angebote mit ge-
nauer Beschreibung des
wesens unter T. U. an
Haasenstein & Vogler,
A.-G., Frankfurt a. M.

Eine Dreschmaschine

mit Reinsaugung
zu verkaufen. Zu
in der Geschäftsst.

Nach achtmonatigem schweren Leiden nah-
der Herr Samstag Abend 7 Uhr unsern
geliebten kleinen

Edmund

im zarten Alter von nahezu 2 Jahren wieder
zu sich.

In tiefem Schmerz:

Adolf Weil z. B. in Gefangenschaft
und Frau.

Paul Walter und Braut.
Familie H. Weil.

Wer unsern Liebling gekannt,
wird unsern Schmerz empfinden.

Wanderbach, 21. August 1917.

Beerdigung findet statt Mittwoch Mittag 4 Uhr.